

Bet Midrasch Orchot Chajim

Schabbat Paraschat Tasria-Metzora

Kerzenzündungen in Wien: Freitag, 17. April 19:38

Schabbat-Ausgang in Wien: Samstag, 18. April 20:50



Wöchentliche Gedanken aus „*Kad haKemach*“ von Rabbenu Bachye, zusammengestellt von Dr. Ruth Winkler und Rav Nessanel Wurmser.

Unter dem Buchstaben *Lamed* bringt Rabbenu Bachye das Thema „*Lashon haRa*“, das obendrein zur Paraschah dieser Woche passt, denn „*Tzara'at*“, welches in den beiden Paraschot *Tasria* und *Metzora* beschrieben wird, konnten Menschen aufgrund von *Lashon haRa* bekommen.

Rabbenu Bachye eröffnet mit einem Pasuk aus dem Buch *Devarim* (24.9) „Gedenke, was *Hashem* dein G-tt zu Miriam tat, am Wege bei eurem Auszug aus Ägypten“. Dieser Satz ist einer jener, die ein eigenes Gebot darstellen, etwas zu erinnern (wie z.B. das berühmte „Gedenke, was Amalek getan hatte...“ und natürlich das Gebot, den Auszug aus Ägypten zu erinnern, u.a.). Hier sollen wir uns erinnern, dass *Hashem* Miriam mit „*Tzara'at*“ schlug, nachdem sie schlechte Rede (*Lashon haRa*) über ihren Bruder Moses gesprochen hatte. Es ist eine Mahnung, dass wir achtsam sein sollen, nicht *Lashon haRa* zu sprechen.

Rabbenu Bachye bringt aus dem Talmud *Bavli* (*Sota* 42a), dass *Laschon haRa* zu jenen Vergehen gehört, die bewirken, dass der Täter „das Angesicht der *Shechinah* (der g-ttlichen Gegenwart)“ nicht empfangen kann. – Der Talmud belegt dies mit einem Pasuk aus *Tehillim* (5.5.) „denn Du G-tt hast kein Verlangen nach Bösem, Schlechtes weilt nicht bei Dir!“ (Gemeint ist: Wenn bei G-tt nichts Schlechtes verweilen kann, dann kann jemand, der schlecht über einen Mitmenschen gesprochen hat, eben nicht in G-ttes „Gegenwart“ sein.)

Weiters erklärt Rabbenu Bachye, dass die „Zunge“ (also was wir reden) „Tod und Leben“ in ihrer Hand hält. Wie es im Buch *Mishlei* (18.21) heißt: „Tod und Leben sind in der Hand der Zunge“. Dies heißt, dass man tatsächlich auch sehr Gutes mit dem Sprachorgan machen und bewirken kann, doch umgekehrt, muss jemand, der/die gerne spricht, sehr achtgeben, die Sprache nicht falsch zu verwenden. Denn es liegt geradezu der „Tod“ in ihrem Potential! Ein Mensch, der seine Zunge verwendet, um sich mit Torah zu beschäftigen, erwirbt dadurch einen Verdienst zum Leben, wie es heißt (*Mishlei* 3.18) *עץ חיים היא למחזיקים בה* („ein Baum des Lebens ist sie für die, die an ihr festhalten“ – ein Pasuk, den wir vom Ausheben der Torah im Gottesdienst sehr gut kennen!) Und obendrein ist das Lernen der Torah auch eine geeignete Medizin, wenn jemand doch *Lashon haRa* gesprochen hatte, und sich nun bessern will – denn es heißt ebenfalls in *Mishlei* (15.4): „eine Heilung der Zunge ist der Baum des Lebens...“

Gibt es trotz allem auch Fälle, wo man etwas Schlechtes berichten muss? Ja, denn es kann ja auch sein, dass man vor einem Verbrecher warnen muss! Rabbenu Bachye bringt dazu ein Zitat aus dem Talmud *Yerushalmi* (*Peah*, 1.1.), wo Rabbi Shmuel bar Nachman im Namen von Rabbi Yonatan sagt: „Es ist erlaubt, *Lashon haRa* zu sprechen über [gefährliche] Unruhestifter (*בעל מחלוקת*)“. Das Beispiel, welches der *Yerushalmi* bringt, ist die Geschichte, als Bat Sheva und der Prophet Natan sich verabredeten, König David von der Revolution des Adoniyah zu berichten (I Könige, 1.14). In einem solchen Fall, ist es natürlich erlaubt und oftmals notwendig, über einen Verbrecher Mitteilung zu machen!

Im Alltag jedoch gilt in aller Regel, dass wir höchst achtsam sein müssen, nicht schlecht über unsere Mitmenschen zu sprechen, und allfällige Entgleisungen nicht gleich aller Welt mitzuteilen! Die Sprache, so bemerkt Rabbenu Bachye abschließend, ist es, was den Menschen von anderen Lebewesen unterscheidet, und dementsprechend müssen wir uns hüten, was wir mit unserer Zunge tun! Wie es in *Mishlei* (21.23) heißt: „wer seinen Mund und seine Zunge hütet, bewahrt seine Seele vor Nöten“.

Schabbat Schalom!